

Häusliche Gewalt und die Situation der Betroffenen

—

Strukturelle Bedingungen, Muster, Dynamiken und Anforderungen an Kooperation

Fachtag „Gemeinsam gegen Gewalt im sozialen Nahraum“
AWO Bundesverband, Berlin 16.05.2022

Prof. Dr. Barbara Kavemann
Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen Freiburg
www.barbara-kavemann.de

Übersicht über meine Themen:

- **Muster von Gewaltverhältnissen**
- **Bewältigungsstrategien und Unterstützungsbedarf**
- **Spezifische Risiken**
- **Die Perspektive und Bedarfe der Kinder**
- **Fragen von Schutz und Sicherheit**
- **Die Perspektive der Betroffenen**
- **Wo gibt es Unterstützung?**

Die Perspektive der Betroffenen

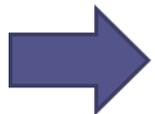




In einer Befragung von Betroffenen von Gewalt in der Partnerschaft – 20 Frauen und 1 Mann) wurde erhoben, was aus Sicht von Betroffenen die Vertreter*innen der unterschiedlichen Berufsgruppen und Arbeitsbereiche wissen und können müssen, damit Schutz und Unterstützung gelingen.

Die Erfahrungen der Befragten mit Intervention und Unterstützung lagen erst kurz zurück und bezogen sich somit auf aktuelle Praxis und Rechtslage.

Betroffene richten an Professionellen der unterschiedlichen Arbeitsfelder zwei zentrale Erwartungen:



Fachkompetenz und Empathie



Unter **Fachkompetenz** bei Interventionen gegen häusliche Gewalt werden verantwortliche Entscheidungen und die Wahl eines geeigneten Vorgehens verstanden.

- Sorgfältige Einschätzung der Gefährdungslage,
- geeignete Interventionen,
- Kenntnis des Unterstützungssystems und passende Weitervermittlung.

Empathie war für die Betroffenen von großer Bedeutung, weil sie Erfahrungen mit Unverständnis, Unglauben und Desinteresse gemacht hatten. Ihnen ging es darum...

....ernst genommen zu werden in dieser Ausnahmesituation,

....weder überfordert noch unterschätzt zu werden,

....emotionale Unterstützung zu bekommen, um sich anerkannt und bestärkt zu fühlen.

Gewalt in Paarbeziehungen ist ein Problem des Geschlechterverhältnisses – und eine mehrdimensionale gesellschaftliche Herausforderung



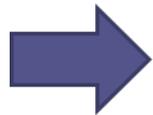
Gewalt in Partnerschaften ist...

- Ein **Menschen- und Grundrechtsthema**: Es verletzt die Würde eines Menschen, in einer Partnerschaft geschlagen, gedemütigt, kontrolliert und vergewaltigt zu werden.
- Ein **soziales Problem**: Gewalt in Partnerschaften konnte aus dem Bereich des nur Privaten herausgeholt und als Problem mit gesellschaftsweite Dimension sichtbar gemacht werden. Es verursacht enorme Kosten.
- Ein **Geschlechterthema**: Grundlegende Themen des Geschlechterverhältnisses sind angesprochen bei Häufigkeit und Ausprägung.
- Ein **Gesundheitsthema**: Körperliche und psychische Verletzungen und Erkrankungen sind häufig die Folge.
- Ein **Kinderschutzthema**: Die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und ihre Lebenschancen werden beeinträchtigt

Gewalt in Paarbeziehungen- Dimension

- **Kein individuelles Problem : 22% der Frauen sind als Erwachsene von körperlicher und sexueller Gewalt durch den Partner betroffen**
FRA 2017;
- **Vergleichbar hohe Gewaltbelastung in gleichgeschlechtlichen und queeren Beziehungen.**

Hester, M (2009) Researching Domestic Violence in Same-Sex Relationships



Neue Ergebnisse einer repräsentativen Befragung in Deutschland bei Frauen und Männern:

- **Beide Geschlechter sind von allen Formen der Gewalt betroffen.**
- **Bei beiden Geschlechtern überwiegt psychische Gewalt.**
- **Frauen sind signifikant häufiger von körperlicher, sexueller und ökonomischer Gewalt betroffen.**
- **Frauen sind nicht nur häufiger, sondern auch regelmäßiger von Gewalt durch den Partner betroffen.**
- **Frauen erleiden in der Regel mehrere Formen der Gewalt gleichzeitig.**

(Jud et al. 2022)

Gewalt in Partnerschaften ist nicht gleich und macht nicht gleich

Muster von Gewaltverhältnissen

Das Muster macht den Ausschlag für eine passende Intervention und gibt Orientierung für das benötigte Maß an Schutz.

Für Kinder und Jugendliche macht es einen großen Unterschied, in welcher Form von Gewaltverhältnissen sie aufwachsen.

Zwei Formen der Gewalt in Paarbeziehungen

- **„intimate terrorism“**
- **„situational couple violence“**

Michael P. Johnson (2005) Domestic Violence: It's Not About Gender – Or Is It?

- **Es geht um unterschiedliche Rahmenbedingungen und Bedeutungen von Gewalt in der Beziehung.**
- **Diese Unterscheidung liegt quer zur Frage der Häufigkeit und Schwere von Gewalthandlungen.**
- **Beide Formen der Gewalt haben unterschiedliche Auswirkungen und benötigen andere Intervention.**

„intimate terrorism“

„Gewalt als systematisches Kontrollverhalten“

(Gloor/Meier 2004)

- **Gewalt dient der Ausübung von Kontrolle und Beherrschung in der Partnerschaft**
- **Starke Verknüpfung mit frauenfeindlichen Einstellungen der Täter**
- **Häufig – aber nicht immer – eskalierende Gewaltspirale**
- **In diesem Muster sind die Femizide verortet**
- **Geschlechtsspezifische Gewalt (ca. 90% männliche Täter)**
- **In diesem Muster kommt schwere Gewalt vor, hoher Schutzbedarf der Betroffenen**
- **In diesem Muster kommt es sehr oft zu Kindesmisshandlung und-vernachlässigung**
- **Der Erziehungsstil der Väter dieses Musters ist in der Regel autoritär und geschlechtsspezifisch.**

„situational couple violence“

„Gewalt als spontanes Konfliktverhalten“ (Gloor/Meier 2004)

- **Nicht eingebettet in ein Muster von Macht und Kontrolle**
- **Gewalthandlungen in einzelnen Konfliktsituationen oder Serien von Konflikten**
- **In der Regel keine Eskalation nach dem Modell der Gewaltspirale**
- **Gleichverteilung nach Geschlecht (ca. 50% männliche und 50% weibliche Täter/innen)**
- **In diesem Muster gibt es schwere Gewalt meist nur in Trennungseskalationen**
- **In diesem Muster erleben die Töchter und Söhne keine konstruktiven Problemlösungswege, sondern die Beendigung von Konflikten durch Gewalt, nicht die Lösung.**

„Coercive Control“ - Misshandlung ist mehr als körperliche Gewalt

Evan Stark (2007) Coercive Control: How Men Entrap Women in Personal Life, Oxford University Press

Unterdrückung, Kontrolle, Isolation, Entwürdigung und Entwertung, weswegen viele Frauen Hilfe suchen, muss stärker beachtet werden.

Die Konzentration auf (lebensbedrohliche) körperliche Gewalt verhindert angemessenen Schutz in vielen Fällen häuslicher Gewalt. Die Kontrollstrategien müssen bekannt sein, wenn es um Intervention und Schutz geht.

Dieser enge Blick auf Gewalt in der Partnerschaft **verhindert** dann auch angemessene Unterstützung für Töchter und Söhne



Misshandlung ist mehr als körperliche Gewalt

„Die Gewalt fängt nicht an, wenn einer einen erwürgt. Sie fängt an, wenn einer sagt: ‘Ich liebe dich: du gehörst mir’.“
(Erich Fried 1989:130)

Vier Muster der Gewaltdynamik: Ausmaß der Handlungsfähigkeit und Bedarf an Unterstützung

(Helfferich/Kavemann/Lehmann 2005)

Kontinuierlich handlungsmächtige Frauen

- **Muster „Rasche Trennung“ → Trennung**
- **Muster „Neue Chance“ → Bleiben, offene Entwicklung**

Veränderung: Rückgewinn von Handlungsmächtigkeit

- **Muster „Fortgeschrittene Trennung“ → Trennung nach einer sukzessiven Entwicklung mit einer Eskalation**

Kontinuierlich nicht handlungsmächtige Frauen

- **Muster „Ambivalente Bindung“ → Bleiben/Verschlechterung**

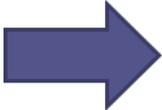
Muster „rasche Trennung“

„Ich habe meine Ansprüche an eine Partnerschaft. Ich habe mich gleich getrennt.“

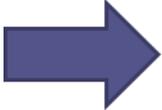
„Ich fühle mich nicht als Opfer. Ich weiß ja, was ich tue.“

- **Aktiv handlungsfähige Frauen, Vorstellungen von dem, was sie wollen**

Beratungsbedarf wird oft nicht gesehen. Erreichbar über proaktiven Zugang.

 **Fragen der Sicherheit nach der Trennung abklären. Rechtliche Informationen geben. Wenn es um das Umgangsrecht geht, kann es zu Eskalationen kommen.**

Abklären, ob die Kinder Unterstützung brauchen.

 **Intervention bestärkt die Ächtung der Gewalt; sie hat eine hohe Wirksamkeit, sofern für die physische Sicherheit gesorgt werden kann.**

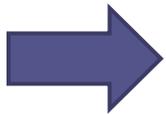
Muster „neue Chance“

„Es geht ja schon länger so. Aber eigentlich ist mein Mann ein lieber Kerl. Es schlägt ja nur, wenn er getrunken hat.“

„Die Familie ist ein Teil meines Lebens. Ich kann sie nicht einfach so wegwerfen.“

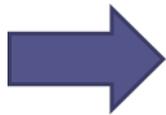
„Mein Mann braucht Hilfe, dann wird es wieder werden. Ich will ihm eine neue Chance geben.“

- **Aktiv handlungsfähige Frauen, aber ineffektiv. Identifikation als Teil des Paares.**
- **Wünschen die Fortsetzung der früher einmal guten Beziehung (Vergangenheit) und Beratung für den Partner.**



Unterstützung: Vermittlung des Partners in ein Training für gewalttätige Männer.

Töchtern und Söhnen aktiv Unterstützung anbieten.



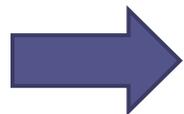
Intervention stärkt Position der Frau, die die Beziehung aufrechterhalten will. Hohe Wirksamkeit, sofern es verbindliche Auflagen für den Partner gibt.

Muster „fortgeschrittener Trennungsprozess“

„Ich habe seit Jahren gelitten, es wurde immer schlimmer. Aber mit jeder Eskalation bin ich auch ein Stück stärker geworden: Ich habe mir jedes Mal vorgenommen: Jetzt gehst Du aber, jetzt unternimmst Du etwas. Innerlich war ich schon weg, es hat dann aber noch einmal lange gedauert.“

„Es gab dann eine richtige Zuspitzung, ich hatte Todesangst. Da kam dann die Polizei. Danach war Schluss. Ich will nie, nie wieder mit dem Kerl zusammenkommen.“

- **Rückgewinnung von Handlungsmächtigkeit**
- **Vergangenheit ist (endlich) vorbei, Bruch und Ende, stufenweise Zuspitzung und dramatische Zuspitzung am Ende**



**Schrittweiser Aufbau von Sicherheit und äußerer Distanz
Schutz nach der Trennung, längere Begleitung notwendig**

Therapeutische Unterstützung, auch für die Töchter und Söhne.



Hier findet eine klare und definitive Trennung statt. Die meisten Frauen mit diesem Muster ließen sich scheiden. Intervention hat eine hohe Wirksamkeit, sofern für die Frau ausreichend physische Sicherheit geschaffen werden kann.

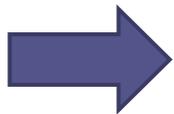
Muster „ambivalente Bindung“

„Er kontrollierte mich völlig, ich habe alle Freunde verloren.“

„Ich weiß genau und alle sagen mir: Du musst ihn verlassen. Aber es geht nicht. Ich mache ihm jedes Mal wieder die Tür auf. Ich weiß auch nicht, warum.“

„Wenn er nicht da ist, habe ich noch mehr Angst vor ihm. Wenn ich seine Stimmung ahnen kann, habe ich wenigsten ein bisschen Kontrolle. Ich fühle mich nie sicher.“

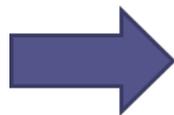
- Verlust von Handlungsmächtigkeit, reduziert auf Überlebensstrategien
- Teufelskreis ohne erkennbare Veränderungsmöglichkeit



Sicherheit in Bereichen außerhalb der Beziehung aufbauen, innere Distanzierung ermöglichen

Zugriff auf den Partner, um ihn in ein Training zu vermitteln

Therapeutische und soziale Angebote für die Töchter und Söhne



Hier ist die Wirksamkeit der Intervention am begrenztsten. Zusätzliche Maßnahmen sind wichtig. Der erste Platzverweis führt selten zum Erfolg und jeder weitere Platzverweis ist so wichtig wie der erste.

Spannung zwischen Beziehungswunsch und Trennungswunsch

Wenn Frauen in der Beziehung bleiben, wird dies oft als emotionale Abhängigkeit und Schwäche interpretiert.

Dies verdeckt, dass es sich dabei um eine Form des **Kampfes um Anerkennung** und Gerechtigkeit handelt.

 Trennung kann sowohl Befreiung als auch als Kapitulation erlebt werden.

„Bei der Frage nach Widerstand auf der einen Seite und der Frage nach Anerkennung von Realitätskonstruktionen und leiblich-emotionaler Bedürftigkeit auf der anderen Seite darf es nur um sowohl-als-auch gehen. Auch hier ist es notwendig, die Spannung zu halten zwischen Betonungen von Bedürftigkeit und dem Herausstellen von Autonomie und diese nicht zu einer Seite hin aufzulösen“ (Glammeier 2011).

Spezifische Risiken



Risiko: **Trennung** nach Gewalt durch den Partner

- **Trennung bedeutet Hochrisikophase für Frau und Kinder**
 - **Auch Risiken wie Tötungsdelikte oder Kindesentführung**
(https://www.beltz.de/fachmedien/sozialpaedagogik_soziale_arbeit/unsere_autoren/autorensseite/4204-susanne_heynen.html)
- **Trennung macht Regelungen des Sorge- und Umgangsrechts erforderlich und führt so zu neuen Spannungen.**
 - **Alle raten zur Trennung bzw. verlangen die Trennung, mit den Konsequenzen bleiben die Betroffenen alleine.**
- **Diese Regelungen können zur Folge haben, dass Mütter und Kinder nicht zur Ruhe kommen bzw. weiterhin bedroht werden.**
 - **Enge Kooperation des Jugendamtes und Familiengerichts mit Schutz- und Beratungseinrichtungen sowie Täterarbeit ist erforderlich.**

Risiko **Schwangerschaft und Kinder:**

- **Gewalt in Ehen und Beziehungen beginnt oft nach einer Eheschließung, nachdem ein Paar eine gemeinsame Wohnung bezogen hat und während einer Schwangerschaft bzw. nach der Geburt eines Kindes.** (Schröttle/Müller 2004)
- **Misshandlungen sind intensiver und häufiger, wenn Frauen schwanger sind oder kleine Kinder haben.**
(Schröttle/Müller 2004)

Tagungsdokumentation: Frühe Hilfen und häusliche Gewalt

- http://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/Fruehe_Hilfen_Haeusliche_Gewalt.pdf

Risiken und besondere Vulnerabilität

- **Überdurchschnittlich hoher Schutzbedarf bei Migrantinnen und geflüchteten Frauen.**
 - Rechtlosigkeit ist ein gravierendes Risiko, weil Hilfesuche verhindert wird.
 - Erschwerend: Erpressbarkeit wegen Aufenthaltsstatus, Angst vor Abschiebung, eingeschränkte Distanzierung wegen Residenzpflicht.
- **Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen sind um ein Vielfaches stärker durch Gewalt in Partnerschaften belastet als der Durchschnitt der Bevölkerung.**
 - Erschwerend Probleme der Zugänglichkeit von Unterstützung.
 - Fehlende Schutzkonzepte in Wohneinrichtungen.
 - Liebesbeziehungen und sexuelle Beziehungen werden oft nicht mitgedacht.

Die Perspektive der Kinder



Zusammenhang von häuslicher Gewalt mit Kindesmisshandlung

- Es ist als eine Form psychischer Gewalt zu sehen, wenn Kinder der Gewalt in der Partnerschaft der Eltern ausgesetzt sind. Diese kann die Form einer Kindeswohlgefährdung annehmen.
- Viele Kinder und Jugendliche, die Gewalt in der Partnerschaft der Eltern erleben, werden selbst körperlich misshandelt und manchmal sexuell missbraucht. Gewalt gegen die Kindesmutter ist einer der stärksten Indikatoren für Kindesmisshandlung.
- Umgekehrt haben ca. 50% der Personen, die Kindesmisshandlung berichten, auch Gewalt zwischen den Eltern miterlebt. (Jud et al. 2022)
- Unter anhaltender Gewalt in der Beziehung der Eltern können Versorgungsstrukturen zusammenbrechen, was zu Vernachlässigung führen kann.
- Die psychische Belastung von Kindern kann zu Verhaltensstörungen führen, auf die Eltern mit Gewalt reagieren.

Das Miterleben von Partnergewalt kann Kinder auf zwei „Risikopfaden“ platzieren:

- **Lern- und Konzentrationsfähigkeit werden beeinträchtigt, das bedeutet Defizite in der kognitiven Entwicklung = Beeinträchtigung des Schulerfolgs**
- **In Beziehungen zu Gleichaltrigen, in ersten Liebesbeziehungen und späteren eig. Partnerschaften stehen weniger konstruktive Konfliktlösungsmuster zur Verfügung und eine erhöhte Bereitschaft zum Einsatz oder zum Erdulden von Gewalt = Beeinträchtigung der Lebensqualität**

(Kindler 2006 und 2016)

Gewalt in der Familie wird als soziales Stigma erlebt. Das Verhindert die Hilfesuche

(Kavemann / Seith 2009)

Im Rahmen eines Forschungsprojekts wurden Kinder der 4. Klasse mit Fragebögen befragt:

„Wenn der Papa die Mama haut - sollen Kinder darüber mit jemandem reden?“

Wenige waren dafür (18,9%)

Ein Drittel war dagegen (32,6%)

Die Mehrheit machte es von den Umständen abhängig, vor allem von der Vertraulichkeit (48,5%)



Alle Kinder wollen normale Eltern und eine normale Familie haben

Kinder brauchen Prävention, sie verfügen über falsches oder fragmentarisches Wissen

(Seith / Kavemann 2009) **Ergebnisse einer Befragung von Schüler*innen aus dritten und vierten Klassen (N=200).**

Gewalt zwischen Eltern kann in jeder Familie vorkommen (70,2%)

Es ist eine Sache der Familie, geht andere nichts an (68,7%)

Lehrer/-innen geht das nichts an (50,4%)

Häusliche Gewalt ist verboten. Man kann die Polizei rufen (52,2)

Gewalt zwischen Eltern macht den Kindern nichts aus (3,9%)



Probleme: Intergenerationelle Übertragung und Reviktimisierung (Kavemann 2013, Helfferich et al. 2018)

- **Töchter und Söhne haben ein hohes Risiko, die Beziehungsmuster ihrer Eltern zu wiederholen, wenn sie keine Ausreichende Unterstützung erhalten.**
- **Mädchen, die als Kind Gewalt gegen die Mutter erlebt haben, haben ein großes Risiko der Re-Viktimisierung.**
- **Söhne aus patriarchal strukturierten Familien haben ein erhöhtes Risiko für „coercive control“.**

Dies sind Tendenzen und keine zwangsläufigen Zusammenhänge-

Jugendliche brauchen eigene Angebote

(Helfferrich 2013)

- **Bislang wird fast ausschließlich von Kindern gesprochen, wenn es um Gewalt zwischen den Eltern geht.**
- **Jugendliche haben eigenen Unterstützungsbedarf und müssen auch von der Verantwortung für die Eltern entlastet werden.**
 - Sie haben eigene Themen (eigene Beziehungen, Gewalt durch die Eltern, Zukunftsängste, Probleme in der Schule usw.).
- **Anders als kleine Kinder können Jugendliche selbst in ihren Beziehungen gewalttätig in Erscheinung treten.**
 - Dies ist eine große Herausforderung für Unterstützungsangebote. Jugendsozialarbeit muss einbezogen werden.
- **Disparate Zuständigkeiten im Hilfesystem stehen der Koordinierung von Unterstützung entgegen.**
 - Kooperation zwischen Jugendhilfe und Frauenunterstützung stärken.

Trennung und Entscheidungen über das Kindeswohl



Kindeswohl und Umgang bei Gewalt zwischen den Eltern

Artikel 31 Istanbul-Konvention - Sorgerecht, Besuchsrecht und Sicherheit

1. Die Vertragsparteien treffen die erforderlichen gesetzgeberischen oder sonstigen Maßnahmen, um sicherzustellen, dass in den Geltungsbereich dieses Übereinkommens fallende gewalttätige Vorfälle bei Entscheidungen über das Besuchs- und Sorgerecht betreffend Kinder berücksichtigt werden.
2. Die Vertragsparteien treffen die erforderlichen gesetzgeberischen oder sonstigen Maßnahmen, um sicherzustellen, dass die Ausübung des Besuchs- oder Sorgerechts nicht die **Rechte und die Sicherheit des Opfers oder der Kinder** gefährdet.

Empirisch belegtes Wissen zur Frage des Kindeswohls und des Umgangs

Geringer positiver Zusammenhang zwischen Umgangskontakten und untersuchten Aspekten des Kindeswohls (z.B. Entwicklung von Selbstvertrauen, schulische Entwicklung, Verhaltensauffälligkeiten)

(GöddeZentralblatt für Jugendrecht 2004, S.201 ff)

Umgangskontakte dienen nicht regelhaft dem Wohl des Kindes.
(Ziegenhain 2022, Meysen et al. 2022, Kindler 2020)

- Häusliche Gewalt ist kein „normaler“ Trennungskonflikt.
- Der gewaltbetroffene Elternteil hat ein eigenes Schutzbedürfnis.
- Der Kindeswille muss ausreichend Berücksichtigung finden.

https://www.uniklinik-ulm.de/fileadmin/default/Kliniken/Kinder-Jugendpsychiatrie/Praesentationen/Vortrag_Lohse_Meyesen.pdf

Ein neues Handbuch zu diesem Thema ist kostenlos erhältlich:

<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/kindschaftssachen-und-haeusliche-gewalt-185890>

Spezifische Belastungen und Probleme bei der Bewältigung

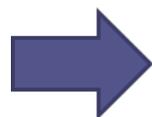
Herausforderung für die Kooperation

Destruktive Bewältigungsstrategien müssen als solche erkannt werden.

Sie können sich verfestigen und langfristig zu großen Problemen führen.

Multiple Problemlagen – multiple Risiken

- Wenn gewaltbetroffene Eltern **Suchterkrankung** bzw. problematischen Suchtmittelkonsum (meist Alkohol und Medikamente) oder **psychische Erkrankung** zeigen, erhöhen sich auch die Risiken und Belastungen für die Töchter und Söhne.
 - Akute Mehrfachbelastung.
 - Biographische Risiken.
- Bei Dualproblematik Gewalt und Sucht bzw. Gewalt und psychische Erkrankung besteht eine **Versorgungslücke** sowohl beim Schutz als auch bei der Täterarbeit.
 - Meist keine Aufnahme von Kindern in der stationären Therapie von Suchtkliniken und Psychiatrie.
 - Fehlende Thematisierung väterlicher Verantwortung.



Für Betroffene und für deren Kinder: Doppelte soziale Scham und doppelte Stigmatisierung.

Alle reden von Kooperation, aber wie funktioniert sie?

Kooperation braucht Vernetzungskompetenzen

Das bedeutet die Bereitschaft und Fähigkeit.....

- **sich in berufsfremde Denkweisen und Praxis hineinzudenken,**
- **die eigene Arbeit selbstkritisch zu hinterfragen, Handlungsspielräume zu nutzen,**
- **Lust an der Veränderung zu entwickeln, Angst vor Widerstand zu überwinden,**
- **in einen konstruktiven und realistischen Austausch über Möglichkeiten und Grenzen der Kooperation zu treten.**
- **den Horizont zu erweitern.**

Diese Kompetenzen kann man erwerben! (Eichler & Schirrmacher 1998)

Gegenseitige Anerkennung – das A & O für gute Kooperation

- **Verweigerung von Anerkennung verhindert das Gelingen von Kooperation.**
- **Anerkennung fördert die Motivation, sich mit belasteten und traumatisierten Menschen zu befassen.**
- **Anerkennung verhilft zu guter Arbeit.**
- **Anerkennung ebnet einen Weg zu konstruktiver Kritik.**
- **Professionell Verantwortliche für gefährdete Personen brauchen gesellschaftliche Anerkennung.**

„Schutz und Hilfe bei häuslicher Gewalt - Ein interdisziplinärer Online-Kurs“

Beginn eines neuen Kurses: Juli 2022

Anmeldung unter:

<https://haeuslichegewalt.elearning-gewaltschutz.de/>

Kostenlos, interdisziplinär, inhaltlich und zeitlich völlig selbstbestimmt.

Sofort fachliche und persönliche Beratung holen am Hilfetelefon



Ich wünsche Energie, Mut und gute Kooperation

Und ausreichend Humor und Freude an der Arbeit.

www.barbara-kavemann.de